

Das Auge trägt

Autor(en): **K.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

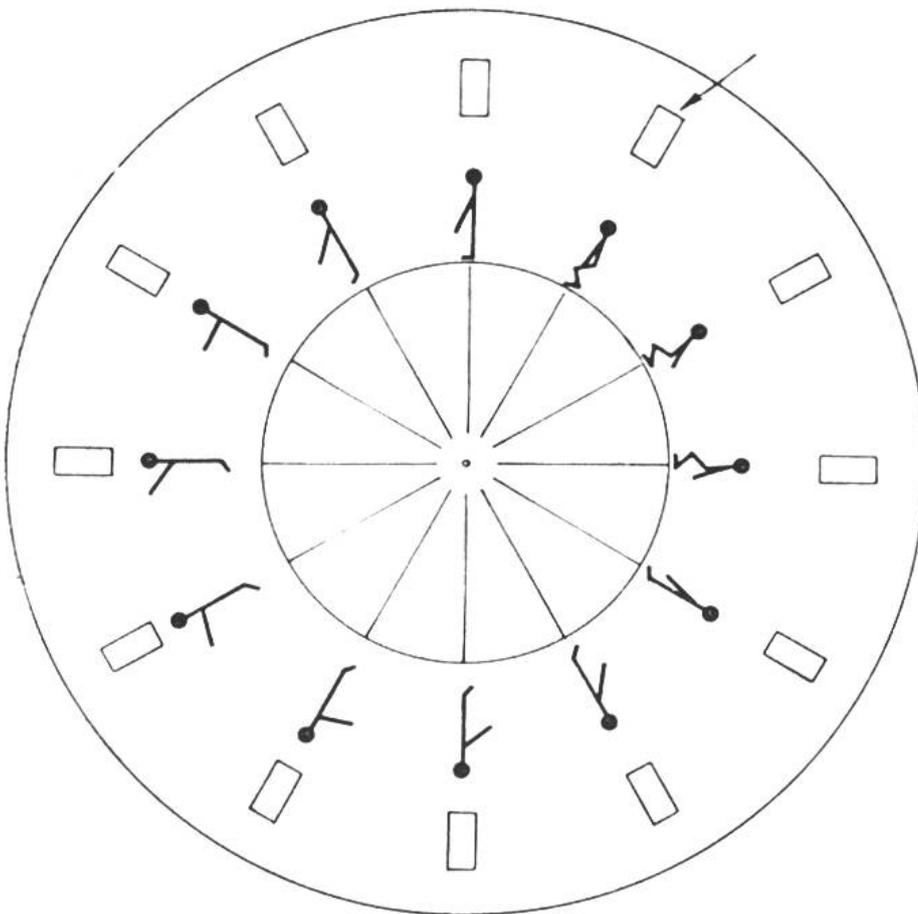
DAS AUGE TRÜGT

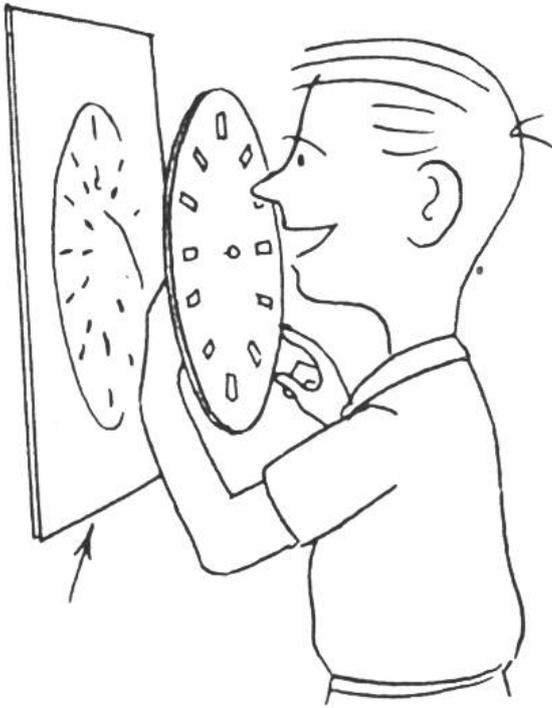
Wir lernen hier eine Täuschung kennen, die darauf beruht, dass das Auge die Dinge immer um eine geringe Zeitspanne länger sieht, als sie in Wirklichkeit betrachtet werden. Bekanntlich sieht man die leuchtende Stelle eines glühenden Spans, den man rasch im Kreise herumschwingt, nicht als einen bewegten Punkt, sondern als leuchtenden Kreis. Das Auge ist also gar nicht so flink, wie man glauben möchte. Wir wollen nun diese Trägheit gleich ausnützen und nach der Abbildung die Wunderscheibe anfertigen. Die zwölf Figuren, die ihr darauf abgebildet seht, beginnen lustig zu hüpfen, wenn wir die Scheibe vor einem Spiegel drehen und durch die am Rand der Scheibe angebrachten Öffnungen blicken.

Wir zeichnen die Scheibe nach der Abbildung unten vergrössert ab, und zwar so, dass wir mit dem Zirkel den äusseren Kreis mit einem Durchmesser von 20 cm, den inneren Kreis mit einem solchen von 9 cm ziehen. Dann teilen wir den Kreis in zwölf gleich

grosse Teile, ziehen die entsprechenden Linien durch die Mitte der Scheibe und zeichnen die Figuren nach der Vorlage genau ab. Über jede Figur wird ein Loch in den Karton geschnitten, 5 mm breit und 12 mm hoch.

Nun stecken wir durch die Mitte der Scheibe eine Nadel (am besten eine Stricknadel) und hal-





ten die Scheibe so vor einen Spiegel, wie aus Abbildung nebenan hervorgeht. Versetzen wir die Scheibe in Umdrehung, so sehen wir durch die Löcher hindurch im Spiegel die Figuren rasch auf und nieder hüpfen. Dies erinnert an die lebenden Bilder im Kino. Tatsächlich war die Wunderscheibe schon lange vor der Kinematographie bekannt; man kann sie als Vorläuferin dieser Erfindung betrachten. K. T.

TESTPILOTEN EINST UND JETZT

Über die Tätigkeit der Testpiloten weiss man allgemein sehr wenig. Man stellt sich meistens vor, dass es sich dabei um abenteuerlustige Draufgänger handelt, die vorzüglich fliegen können und darüber hinaus den Teufel nicht fürchten. Diese Ansicht ist, besonders im heutigen Stadium des Flugwesens, grundfalsch. Die Versuchsfieger, die sich mit der Erprobung modernster Flugzeuge befassen, sind in erster Linie hervorragend ausgebildete Techniker, sehr oft sogar Wissenschaftler, die in der Lage sind, alle im Verlaufe der Flugversuche in Erscheinung tretenden Mängel oder besondere Eigenschaften des neuen Typs nicht nur fliegerisch, sondern auch technisch und wissenschaftlich zu erfassen.

Blenden wir etwa 50 Jahre zurück, so bietet sich allerdings ein anderes Bild. Aus dieser Zeit stammt der für die Einstellung der Öffentlichkeit zur Fliegerei treffende Satz: «Nur Vögel und Verrückte fliegen!» Ganz so weit daneben ging diese Feststellung nicht; denn die damaligen Konstrukteure, die in der Regel auch selbst die Flugversuche durchführten, waren fast ausnahmslos von einer Idee besessene Bastler, die tatsächlich nicht mehr ganz auf unserer Welt lebten. Damit sei nicht etwa ein Werturteil über jene Leute gefällt. Wir alle wissen nur zu gut, dass die gewaltigen Fortschritte im Flugwesen nur durch die grenzenlose Hingabe